

**Zeitschrift:** Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

**Herausgeber:** Schweizerisches Landesmuseum

**Band:** 6 (1888-1891)

**Heft:** 23-3

**Artikel:** Burg Hegi

**Autor:** Zeller-Werdmüller, H.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-156223>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

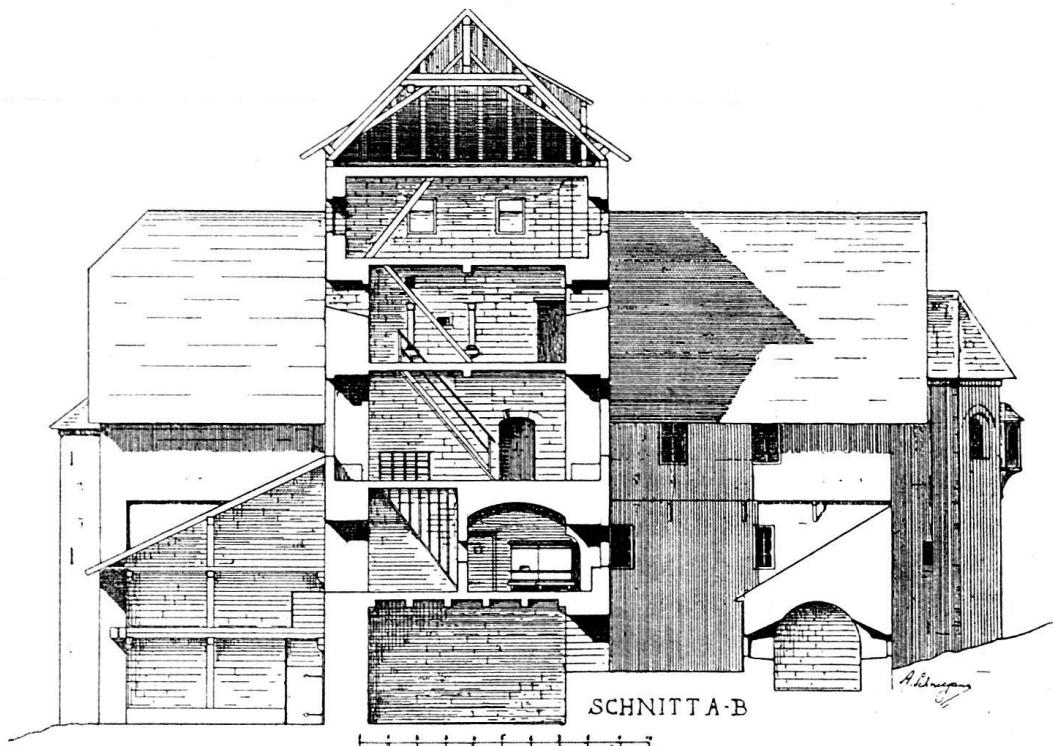
Derselbe wurde von der h. Regierung geschenkt und befindet sich im rhätischen Museum. — Oberhalb Igis, beim sogenannten Tritt, wurde im Jahr 1889 unter einem Stein ein 25,5 cm. langes eisernes Jagdmesser zu Tage gefördert. Der Griff hat eine Länge von 10 cm.; derselbe ist stark verbogen und hat drei eiserne Nägel, an denen die Griffumhüllung befestigt war. Die Klinge hat einen Durchmesser von 3 cm. und ist nur einschneidig. Dieses Jagdmesser, aus dem 16. oder 17. Jahrhundert, ist derzeit im hiesigen Museum aufbewahrt.

Zwischen *Schleins* und *Remüs*, bei der Schlossruine *Serviezcl* (Sera-Viezel), fanden Strassenarbeiter im Jahr 1869 eine Pfeilspitze aus dem 15. bis 16. Jahrhundert, ferner den Henkel eines Kessels, der noch älter zu sein scheint und ein Stück Eisen, welch' letzteres im Mörtel der Burg Rudèra lag. Diese Gegenstände habe ich, mit Ausnahme des Henkels, mit noch vielem Anderen im rhätischen Museum deponirt.

#### 74. Burg Hegi.

Eine kleine Viertelstunde östlich von Oberwinterthur liegt in der Ebene von Seen, am Fusse eines mässigen Hügels, das Dörfchen Hegi in einem Walde von Obstbäumen versteckt, aus dem der graue Thurm eines mittelalterlichen Schlösschens hervorragt. Wer sich die Mühe nimmt, der Eulach entlang nach Hegi zu wandeln, ist angenehm überrascht, eine Burgenlage vorzufinden, welche, in ihrem Kern einen Thurm aus dem frühen Mittelalter bergend, das Werk eines kunstliebenden Bischofes aus dem Beginne des 16. Jahrhunderts ist und heute noch in ihren Hauptbestandtheilen wohlerhalten dasteht.

Die Herren von Hegi waren ein angesehenes Dienstmannengeschlecht der Grafen von Kyburg, das uns urkundlich seit dem Beginn des 13. Jahrhunderts entgegentritt. Wenzel von Hegi vergabte am 25. März 1225 ein Gut zu Seen an das Kloster Rüti,



Ritter Recke von Hegi war am 1. Juni und 9. Juli 1241 im Gefolge des Grafen Hartmann von Kyburg. Auf einen Hegi bezieht sich wohl auch die Geschichte der Chronisten von dem stattlichen Bauern, welchen Herzog Leopold von Oesterreich auf dem Felde pflügend traf, und welcher dann Tags darauf als wohlgerüsteter Ritter mit sieben Pferden in Winterthur bei Hofe erschien.

Im 14. Jahrhundert war das Geschlecht zu Winterthur und Schaffhausen verbürgert, besass auch die Burg Salenstein im Thurgau. Johann von Hegi, 1377 Johanniterstathalter zu Tobel, war seit 1383 Comthur zu Überlingen, und Balleier der oberen Balley von Deutschland.

Im 15. Jahrhundert lebten auf Hegi die drei letzten männlichen Sprossen des alten Stammes, Hugo der Grossvater und Ursula von Rinach, Hugo der Vater und Beatrix von Wilberg; und Hugo der Enkel, vermählt mit Ita von Hohenlandenberg. Er lebte noch zur Zeit des Waldmannischen Auflaufes zu Winterthur und bot mit andern Edeln der Stadt Zürich seine Dienste an. Von ihm erzählt auch Laurent. Bosshart in seiner Winterthurer Chronik, dass Anno 1491 31 Schnee gefallen und eine grosse Armuth gewesen; da speiste der Spital zu Winterthur alle Tage früh 172 Menschen mit Muss und Brod, und so man Vesper läutete, speiste sie Junker Hug von Hegi; sonst wären viele Leut Hunger gestorben.

Hugo von Hegi starb kinderlos als der Letzte seines Geschlechtes vor Ende des 15. Jahrhunderts, und ward mit Schild und Helm in dem Erbbegräbnisse zu Ober-Winterthur, dem sogenannten Hegener Chörli, beigesetzt, wo bis 1877 sein Grabstein zu sehen war.\*)

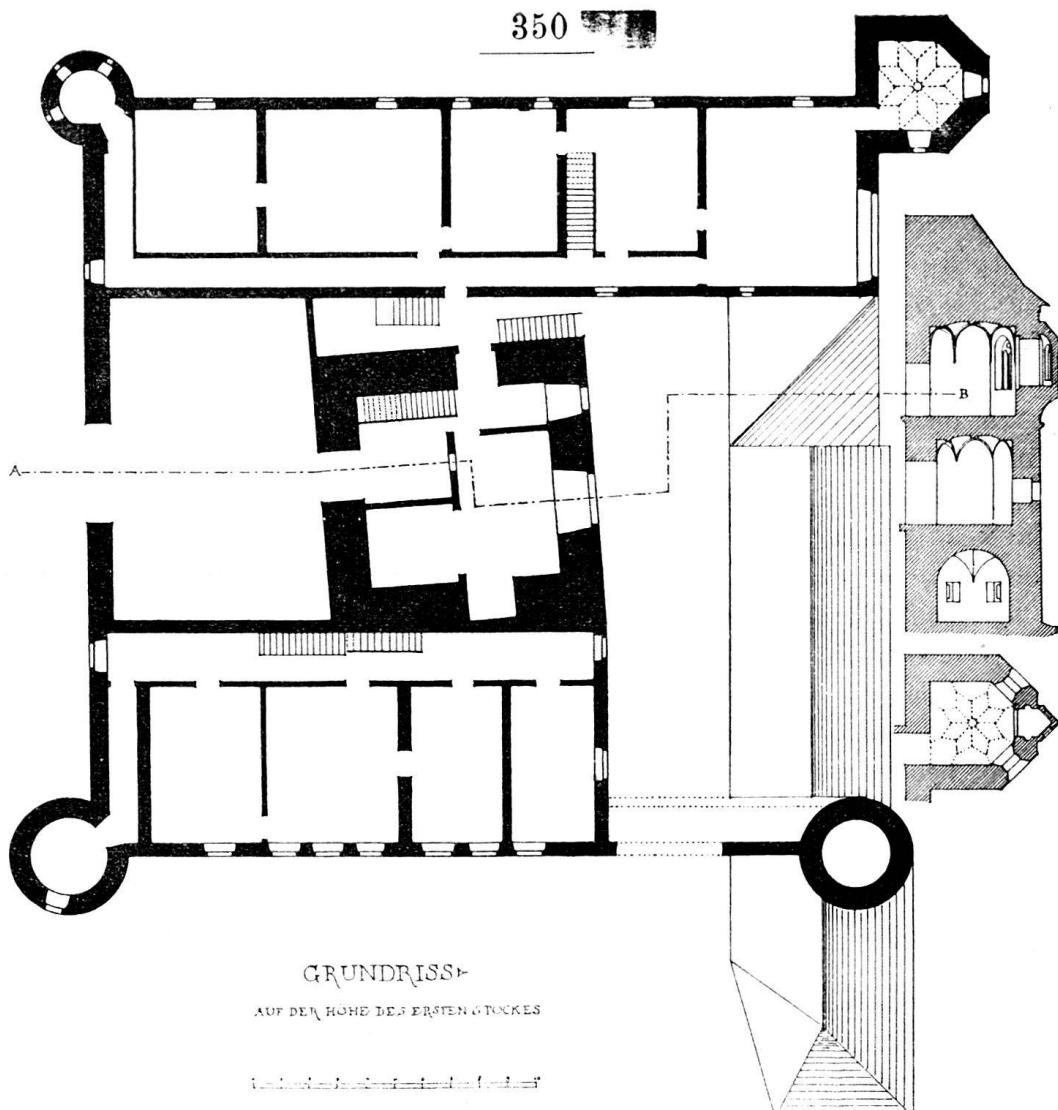
Die Burg Hegi gelangte nunmehr in die Hände einer Schwester Hugo's: Barbara, Gemahlin Jakobs von Hohenlandenberg, und Mutter des späteren Bischofs von Constanz, Hugo von Hohenlandenberg (1496 bis 1530). Dieser prunkliebende und den Gelehrten holde Kirchenfürst ist in dem alten Schlosse geboren und hat dasselbe so lieb gewonnen, dass er es später im Geschmacke seiner Zeit ausbauen und erneuern liess.

Die Burg war bis in neuere Zeit auf allen Seiten mit ziemlich breiten, mit Wasser gefüllten Gräben umzogen, keine Bergveste, sondern ein sogenanntes Weyerhaus, wie solche heute noch mehrfach vorhanden sind, z. B. Hagenwil im St. Gallischen, Hallwil im Aargau, Bottmingen bei Basel, Landshut im Bernbiet. Wie es bei derartigen Burgen gewöhnlich der Fall ist, bildet den Mittelpunct der Anlage ein freistehender viereckiger Wohnthurm, umgeben von einer ebenfalls annähernd quadratischen Umfassung, innerhalb welcher, an die Ringmauer angelehnt, die übrigen Wohn- und Wirtschaftsgebäude sich befinden. Das Eingangsthör ist meistens so angebracht, dass die Verlängerung des Thorweges einer der Thurmseiten entlang geht, also aus der Mitte weggerückt ist; in Hegi liegt es neben dem östlichen Eckthürmchen der Südseite.

Von dem ursprünglichen mittelalterlichen Bau ist einzig der aus rechteckig zurechtgeschlagenen Sandsteinbruchsteinen mit behauenen Eckquadern gut erbaute und wohl erhaltene Thurm übrig geblieben<sup>1)</sup>. Er misst 9,60 × 9,40 m. im Geviert und besitzt bis zur Höhe von 10 m. eine Mauerdicke von 1,70 m. Im dritten Stockwerk sinkt die

\*) Damals wurde bei einer Kirchenrestauration die Kapelle niedergeissen, der Grabstein von von der historischen Gesellschaft in Winterthur in Verwahrung genommen. Das Wappen der Herren von Hegi, ein schwarzer Löwe in gelbem Schild, war auch im Schiffe der Kirche Oberwinterthur mehrfach angebracht (S. Rahn, Die Kirche von Oberwinterthur [Mitth. d. Antiq. Ges., Bd. XXI, Heft 4]).

<sup>1)</sup> Die vorstehenden Aufnahmen verdanken wir der Güte des Herrn Architekten Alphons Schneygans von Strassburg.



Mauerstärke auf 1,30 m., im vierten, wohl erst unter Bischof Hugo aufgesetzten Stocke auf 1 m. Die ursprünglich viereckige (2,40 m. hohe, 90 cm. breite) Eingangsthüre in den Thurm befand sich im dritten Stocke, 10 m. über der Erde, in der nordöstlichen Ecke der Nordwand, also dem Burghor entgegengesetzt. Man betrat einen durch drei schmale (nach aussen nur 10 cm. hohe) Scharten von Ost, Süd und West spärlich erhöllten (3,06 m. hohe) Raum, der an der Nordwand neben der Eingangsthüre ein  $2\frac{1}{2}$  m. breites Kamin besass, welches von zwei 1,70 m. hohen romanischen Säulchen eingefasst war. Die noch vorhandene Säule hat als Basis einen einfachen Wulst mit Eckknollen und ein Würfelkapitäl, und darf als Beweis angesehen werden, dass der Thurm spätestens der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts angehört. Hier beim Eingang befand sich ursprünglich der als Küche und Winterwohnraum dienende Theil der Ritterwohnung, während ein hölzerner, ein bis zwei Stockwerke hoher, weit vorkragender Ueberbau die übrigen Wohnräume der Herrschaft enthielt, wie dies die Zimmer'sche Chronik z. B. von der 1500 abgebrannten Burg Herrenzimmern berichtet, wie dies auf Burg Pfungen, zum Theil auf Mörsburg der Fall war. — Die unterhalb des Eingangs gelegenen drei Stockwerke waren nur von oben durch Treppen oder Leitern zugänglich, erhielten sparsames Licht durch einige Scharten und dienten als Vorrathsräume.

Der Umbau durch Bischof Hugo änderte die Wohnverhältnisse der Burg gründlich.

Der Bischof, welcher die Umfassung der Burg an allen vier Ecken mit Rundthürmchen versehen liess, beseitigte ohne Zweifel den hölzernen Aufbau des Thurmes und verlegte das Hauptwohngebäude auf dessen Nordseite auf eine Entfernung von circa  $1\frac{1}{2}$  m. von demselben, während der Zwischenraum durch eine gemeinsame Treppe eingenommen wurde, die zugleich in's erste Stockwerk des Thurmes und in dasjenige des Wohnhauses führte. Der bisherige Thurmeingang wurde zugemauert, während das erste und zweite Stockwerk mit eigenen Eingängen versehen wurden. Die obere, mit einem gotischen Kielbogen verzierte Thüre war vom zweiten Stockwerk des Wohnhauses aus zugänglich, die untere von aussen auf der gemeinsamen Treppe erreichbare Thür trägt die Jahrzahl 1496. Das Erdgeschoss wurde mit einer grossen Kellerthür versehen. — Seit Ende des XV. Jahrhunderts enthält somit der Thurm im Erdgeschoss einen Keller, im ersten und zweiten Stock Wohnräume, während der dritte und der neu aufgesetzte vierte Stock lediglich Vorrathszwecken dienten.

Das erste Stockwerk ist in allen Theilen, mit Ausnahme des Ofens, noch wohl erhalten. Durch die Thüre tritt man in eine sehr enge, kleine Küche mit Nebenraum und durch dieselbe in eine mit einer hölzernen Stichbogendecke überwölbte Stube nebst Alkoven. Das Gemach ist nicht gerade gross (es misst m.  $5,15 \times 3,40$ , der Alkoven m.  $3,10 \times 2,80$ ), es ist aber an Wänden und Decken mit zierlichem gotischen Stab- und Maasswerk geschmückt, und erhält durch ein breites Stichbogenfenster genügendes Licht, um einen behaglich-wohnlichen Eindruck zu machen. — Von der Küche gelangt man auf schmaler Treppe, früher durch die erwähnte Kielbogenthüre vom Wohnhause her, in die grosse Kammer des zweiten Stockes. Das Gebälk dieses Raumes wird von einem starken hölzernen Mittelpfeiler getragen, dessen rohes Kapitäl auf zwei Seiten das Wappen des Bischofs Hugo von Hohenlandenberg, auf einer dritten dasjenige seiner Schwägerin Agnes, geborener von Mülinen, zeigt. Das vierte Wappen ist nicht mehr zu erkennen. Im gleichen Raum befinden sich an einer Wand noch Wappen der zürcherischen Landvögte. Dies ist wohl die Ritterkammer, von welcher *Bluntschli* in den Memorabilia Tigurina S. 203 berichtet: »Sein noch vollkommenes zierlich Wappen stehet in der Ritter-Kammer allda, in einem Fenster, mit der Ueberschrift: »Hugo de Landenberg, Dei Gratia Episc. Constantiensis, Anno Domini. 1493« (?). — Eine Treppe verbindet die Kammer mit den leeren oberen Thurmgeschossen.

Das zweistöckige Wohngebäude aus Hugo's Zeit ist mit dem nordöstlichen Eckthürmchen zusammen gebaut und besteht, mit Ausnahme der östlichen Giebelseite, nur im Erdgeschoss aus voller Mauer, im Uebrigen ist es in Riegelwerk ausgeführt. Die Gemächer desselben enthalten leider gar nichts Altes mehr, unversehrt sind einzig die Räume des Eckthürmchens. Dieses niedliche, dreigeschossige Bauwerk ist in allen drei Stockwerken gewölbt und barg die Hauskapelle des Bischofs. Aus dem tonnengewölbten Keller des Wohnhauses gelangt man in das von einem gurtenlosen, rundbogigen Kreuzgewölbe bedeckte, im Scheitel 2,47 m. hohe Erdgeschoss des runden Thürmchens. Mit drei Schiessscharten versehen, diente dieses Gemach Vertheidigungszwecken. Im ersten Stockwerk verliert das Thürmchen die runde Gestalt, wird gegen Westen geviert, gegen Osten geht es in ein halbes Achteck über. Der darin befindliche Raum ist von einem der Wohnräume aus zugänglich, hat ein nach Osten gerichtetes, mit Kreuzstock versehenes, geviertes Fenster (im Aufriss ist es unrichtig als Scharte dargestellt) und ist mit einem im Scheitel 3,07 m. hohen achttheiligen Sterngewölbe überspannt. Im zweiten

Thurmgeschoss befand sich die Hauskapelle des Bischofs, welche ein etwas reicheres Sterngewölbe von 3,19 m. Scheitelhöhe aufweist. Die östliche Schmalwand enthält ein ebenfalls gewölbtes, mit zwei kleinen Spitzbogenfensterchen versehenes Erkerchen von der Gestalt eines halben Sechsecks, dessen Spitze nach aussen gerichtet ist; es diente gewissermaassen als Chor der Kapelle. In den beiden Schrägs Seiten der Kapelle zu Seiten des Chörchens befinden sich gothische Maasswerkfenster. Hier mag der geistliche Herr, dem wir auch die schöne Decke mit den Wappen seiner Ahnen aus dem Schlosse Arbon verdanken (»Anzeiger« 1888, XXI. Jahrgang, Nr. 3, S. 78) öfters seine Andacht verrichtet haben.

Bischof Hugo scheint die Burg gemeinsam mit seinem Bruder Ulrich von Hohenlandenberg zu Hegi (Gemahlin Agnes von Mülinen) besessen zu haben, dessen Tochter Barbara die Besitzung ihrem Gatten, Caspar von Hallwil, zubrachte. Der Enkel, Dietrich von Hallwil, verkaufte 1587 die Burg um fl. 27,000 an die Stadt Winterthur, worauf Zürich als Landesherr und als Besitzerin der niedern Gerichte zu Hegi den Kauf um den Kaufschilling an sich zog und eine Obervogtei daraus machte.

Unter den Zürcher Landvögten sind wohl die Gebäude auf der Süd- und Westseite des Thurmes (südlich eine Wohnung, westlich Speicher, vor dem Thor eine Sennhütte) eingerichtet worden, das Scheunenthor auf der Westseite trägt wenigstens das Wappen Zürichs und der Herrschaft Hegi, darunter dasjenige des Obervogtes Hans Jakob Gessner mit der Jahrzahl 1613.

Im Jahre 1798 beseitigte die neue Ordnung der Dinge mit der Landesherrlichkeit Zürichs auch die Obervögte zu Hegi, heute wohnen in den Räumen der alten Burg mehrere Familien von Landleuten, welche dem Besucher die Reste der Vorzeit auf's Freundlichste zu zeigen bereit sind.

H. ZELLER - WERDMÜLLER.

## 75.

### **Aus der Stiftsrechnung von Luzern von ca. 1520 bis 1525.**

Exposita sub domino preposito Ratzenhoffer (1519—1531).

Item gan Mastschwanden ein pfenster, cost XII rinsgulden, in die kilchen.

Item ein pfenster gan Lunckhoffen in die kilchen, cost XXII rins gulden.

Item ze Oberwil in die kilchen 1 pfenster cost XXII rins gulden.

Item dem lupriester von Oberwil ein pfenster in sin nuw hus cost IIJ kronen.

Item den dumdecken, Her custer von Halwil, her vicari, Her von Hertenstein an der kirch(weih)vnd jr min Herren II gl.

Item mit denen von Hedigen gerechtet von der kilchen wegen, ferzert gan Costetz vnd ze Zurrich alwegen miner Herren von Luzern-botten, me den LXXII $\frac{1}{2}$  gl.

Item Inen ze Hedigen 1 pfenster in die kilchen, cost XII rins gl.

Item am lupriesters hus ze Hedigen ferbuwen XXXI $\frac{1}{2}$  gl.

Item dem lupriester ze Knonow ein pfenster, cost IIJ kronen.

Item ein pfenster gan Zurrich den barfusser Herren III rins gulden.

Item her schultherz Damman ein pfenster cost III kronen in sin hus (Schultheiss Tammann ist 1528 gestorben).

Item der gesellschaft zu den schnideren ein pfenster, cost III kronen.

Item dem lupriester ze Luczern ein pfenster III kronen.